

» Das Verschwinden des Proletariats«, 1917–1921.

Leninkritik im Postmarxismus

Tagung »100 Jahre Staat und Revolution«

Universität Frankfurt/M., Normative Orders, 19.–20.10.2017

Katja Diefenbach

Das Proletariat ist verschwunden

Worin besteht die Spezifität von Lenins Politik? Folgende These: Lenin versteht den Übergang zum Kommunismus weder als proletarische Selbstverwaltung und Vergewerkschaftlichung des Staates (wie die Sozialrevolutionäre) noch als Militarisierung der Produktion (wie Trotzki). Er zielt auf einen von der Partei geleiteten dialektischen Prozess, in dem sich ökonomische, planerische, pädagogische und politische Strategien gegenseitig verstärken und die Räte sowie die Gewerkschaften, den Erfahrungen der Pariser Kommune entsprechend, als Schulen für die politische Befähigung der Massen fungieren sollen. Gleichzeitig unterstützt er die Ingangsetzung eines umfassenden Industrialisierungs- und Elektrifizierungsprozess, der durch die Einführung des Taylorsystems, der Einmannleitungen, der kommunistischen Samstage, die Arbeitenden in steigendem Maße zu Objekten der Disziplinierung macht. Dieses Modell einer kumulativen Verschärfung des Klassenkampfes von der Höhe der Partei aus, in dem die Revolution erneuert, die Wiederkehr bürokratischer Mechanismen bekämpft, das Absterben des Staates durch den Aufbau massenbasierter Verwaltungsformen eingeleitet werden soll, ist gegen seine eigenen Gewalthandlungen und Autoritarismen nicht immun. Auf dem X. Parteitag der KPR (B) erklärt Alexandra Kollontai: »Das Wesen des Streits dreht sich darum, ob wir den Kommunismus mit Hilfe der Arbeiter verwirklichen werden, oder über ihre Köpfe hinweg vermittels der Sowjetbeamten.«¹ Diese Frage muss einen Schritt weiter getrieben werden, um uns zu einem der symptomatischsten Paradoxa bolschewistischer Politik zu bringen – der Spaltung der Arbeitenden in Sowjetbeamte auf der einen, und Müßiggänger, Faulenzer oder neue Oblomows² auf der anderen Seite, so dass der Ort der proletarischen Initiative selbst leer bleibt. In *Lénine, les*

¹ Alexandra Kollontai, »Die Arbeiter-Opposition in Russland«, in: Gottfried Mergner (Hg.), *Die russische Arbeiteropposition, Die Gewerkschaften in der Revolution*, Reinbek: Rowohlt 1972, S. 150 f.

² Oblomow ist eine Figur aus Gontscharows gleichnamigem Roman von 1859, der die Passivität, Faulheit und resignierte Unentschiedenheit des gebildeten russischen Aristokraten verkörpert, dessen Leben um den Mittagsschlaf organisiert ist. Wladimir Iljitsch Lenin, »XI. Parteitag der KPR(B)«, LW 33, Berlin: Dietz 1977, S. 270 f.: »Das zeigt, wie höllisch unbeholfen und schwerfällig wir sind, wieviel Oblomowtum noch in uns steckt, für das man uns noch unweigerlich prügeln wird.«

paysans, Taylor zeigt Robert Linhart, dass in dem Maße, in dem der Bürgerkrieg die Arbeitskräfte verschlungen und die Fabriken von ihrem alten Personal entvölkert habe, Lenin sich zu weigern begann, die Bevölkerung, die in den Resten des produktiven Apparats beschäftigt war, noch als Proletarier/innen zu bezeichnen. 1921 spricht er den berühmten Satz aus: »Das Proletariat ist verschwunden.«³ Will auch heißen: Die Arbeiter, die es noch gibt, sind keine Proletarier mehr, sie gehen in die Fabriken, um sich zu drücken.

Rückblickend können wir konstatieren: In den ersten vier Jahren nach dem Oktober hat sich die proletarische Initiative in einen administrativen Mechanismus verwandelt, der in die Gesellschaft kommandierend eingreift, während die Produzierenden in den Fabriken Gegenstand von Verdacht, Disziplinierung und Maßregelung werden. Der Sozialismus setzt sich aus Staatskapitalismus und strafender Administration zusammen. Diese auf das Scheitern der bolschewistischen Politik weisende Symptomatik möchte ich entlang der Positionen des Autors diskutieren, der in den letzten Jahren am dezidiertesten für eine Wiedererfindung des Leninismus eingetreten ist, entlang der Positionen Slavoj Žižeks, die ich mit einer Serie alternativer Positionen von Louis Althusser, Félix Guattari und Étienne Balibar konfrontieren werde.

Die philosophische Fiktionalisierung Lenins

Ende der 1990er präsentiert Žižek Wladimir Iljitsch Lenin als verfeimten Teil eines zu neuen akademischen Ehren gekommenen Marxismus, dessen eigentlich politische Lektion wir dem russischen Revolutionsführer zu verdanken hätten, über den in der akademischen Debatte kein Wort fiel.⁴ Aufgrund des Bruchs mit dem ökonomischen Determinismus der II.

Internationale und der großen Gegenrede gegen Kautskys »marxistischen Evolutionismus«, wonach in der Geschichte der Emanzipation »naturgemäße Entwicklungsphasen sich nicht überspringen«⁵ ließen, erkennt Žižek in Lenin einen großen Praktiker der Revolution, der das marxistische Denken der Politik irreduzibel erneuert hat.⁶ Weil er nicht mehr auf den

³ Vgl. Robert Linhart, *Lénine, les Paysans, Taylor. Essai d'analyse matériel historique de la naissance du système productif soviétique*, Paris: Éditions du Seuil 1976, S. 161. Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin, »Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung«, LW 33, Berlin: Dietz 1977, S. 46.

⁴ Die 2001 am Kulturwissenschaftlichen Institut, Essen, organisierte Konferenz, »Gibt es eine Politik der Wahrheit – nach Lenin?«, bildet den Auftakt von Žižeks Reaktualisierung Lenins für die Linke des 21. Jahrhunderts. Vgl. Sebastian Budgen, Stathis Kouvelakis und Slavoj Žižek (Hg.), *Lenin Reloaded. Für eine Politik der Wahrheit*, Hamburg: Laika 2014.

⁵ Karl Kautsky, *Terrorismus und Kommunismus. Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution*, in Hans-Jürgen Mende (Hg.), *Demokratie oder Diktatur?*, Band 1, Berlin: Dietz 1990, S. 336.

⁶ Vgl. Slavoj Žižek, *Die Revolution steht bevor. Dreizehn Versuche über Lenin*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002, S. 7.

Zeitpunkt wartet, an dem die objektiven Bedingungen für einen revolutionären Umbruch zusammengetreten sind, weil er weder eine rein ökonomistische noch eine rein politizistische Perspektive verfolgt, sondern Marx' Einsicht präzisiert, dass Politik auf den in Philosophie und Staatslehre traditionell als unpolitisch geltenden Bereich des Sozialen und der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion der Kapitalverhältnisse zu beziehen sei und diese Verhältnisse durch einen parteipolitisch koordinierten Eingriff sprunghaft geändert werden könnten, erklärt ihn Žižek zum gefährlichen Supplement des wissenschaftlichen Marxismus, zu seinem nicht-evolutionistischen Antidot. Lenin, so Žižek, ist der Abfall der neuen Marxkonjunktur. Er ist der Müll, den man zur Tür rausschiebt, das »Unrecyclebare«,⁷ wie Jean-Jacques Lecercle schreibt, im Sinne von Žižeks Denken, das »Stück Scheiße«, mit dem die neue Marxrezeption nicht zu Rande kommt. Mit dieser großen Kulissenmalerei eines aus der bürgerlichen Öffentlichkeit Ausgestoßenen, an deren Richtigkeit wenig Zweifel besteht, verbindet Žižek eine zweite, implizite Argumentations- oder genauer Vermeidungsoperation, mit der er eine Kritik des politischen Autoritarismus der Bolschewiki nach bereits tradiertem Muster früherer Schriften umgeht – Vergrößerung einfacher Gegner (hier: der universitäre Marxismus, die neue Marxbegeisterung des Feuilletons) bei gleichzeitiger Verkleinerung komplizierter Gegner (hier: der marxistische Antileninismus, die innerbolschewistische Kritik an der Entwicklung der jungen Sowjetunion, die Verwerfung der leninistischen Strategie durch die »Dritte Revolution« in Kronstadt). Wie Hegel, der in Napoleon den Weltgeist erkennt, inszeniert Žižek Lenin als weltgeschichtliche Verkörperung seiner eigenen Philosopheme – das auf die Spur seines eigenen Verschwindens reduzierte cartesische *cogito*, der enthauptete Subjektmodus des Todestriebes, die substanzlose Instanz der Spaltung. In dieser philosophischen Fiktionalisierung schafft er einen tautologischen Politikbegriff *par excellence*, der das Scheitern der Lenin'schen Politik in die Perspektive eines besseren Autoritarismus umkehren will, welcher die notwendige Illiberalität eines politischen Herrn und Meisters für die Zukunft neu realisiert. Žižek zielt dabei auf drei »uneingelöste« Elemente des Leninismus – antievolutionistischer Materialismus, Dialektik der Gewalt, »wissenschaftliche Neuorganisation der Produktion« –,⁸ die die »verpaßten Gelegenheiten«⁹ der Bolschewiki darstellten. Betrachten wir diese drei Dimensionen näher.

⁷ Jean-Jacques Lecercle, »Lenin ›le juste‹ oder Marxismus unrecycelt«, in Budgen, Kouvelakis, Žižek (Hg.), *Lenin reloaded*, S. 291 f.

⁸ Žižek, *Die Revolution steht bevor*, S. 99.

⁹ Ebd., S. 187

Antievolutionistischer Materialismus

Bis zum ersten Weltkrieg geht Lenin davon aus, dass in Russland aufgrund der bäuerlich und quasifeudal geprägten Strukturen erst eine Revolution bürgerlich-demokratischen Charakters stattfinden müsse, bevor der Umbruch in eine kommunistische Gesellschaft organisiert werden könne. Er orientiert sich am Schema der *Deutschen Ideologie*, das Geschichte in der progressiven Abfolge von Produktionsweisen darstellt, die entlang der Entwicklung der Eigentums- und Aneignungsformen fortschreitet. Anders als die Menschewiki und der führende Theoretiker des russischen Marxismus, Georgi W. Plechanow, betont Lenin aber, dass die kommende Revolution nicht von einem Bürgertum angeführt werden kann, das sich seit 1848 als nicht fähig oder nicht willens erwiesen habe, »seine eigene Revolution« zu realisieren. Der kommende Umsturz werde deshalb von einer marxistischen Partei der Proletarier und Bauern geleitet, die Lenin als neuen »Hegemon« bezeichnet. Wie Plechanow hält er das Verhältnis von kapitalistischen Produktivkräften und vorkapitalistischen Strukturen für den Grundwiderspruch der russischen Gesellschaft, betont aber, dass aus dieser Determination »einlinig« oder »logisch«¹⁰ nichts ableitbar sei, weil eine Pluralität weiterer Widersprüche, darunter die politische Praxis selbst in dieses Grundverhältnis intervenierten, indem sie sich in ihren Wirkungen ständig wechselseitig verschöben, in Althusser's Worten, unter- oder überdeterminierten, verlagerten oder auch verdichteten. In den *Aprilthesen* radikalisiert Lenin dieses Überdeterminationsschema, indem er den direkten Sprung in eine sozialistische Revolution für möglich erklärt. Dem liegen zwei konkrete Zeitdiagnostiken zugrunde: Zum einen sieht Lenin in der Katastrophe des imperialistischen Kriegs mit seinen Hekatomben von Toten die Bedingungen für einen revolutionären Bürgerkrieg heranwachsen. Der Krieg ist nicht allein ein Schlachtfest der Arbeiterklasse, sondern eine politische Bühne, auf der es konkrete Akteurinnen und Akteure, situative Lagen und transformatorische Kräfte gibt. Zum anderen erkennt er in der Vervielfältigung der Kampf- und Dissidenzformen seit der Februarrevolution die Basis für den Durchstoß zu einer sozialistischen Revolution, die durch die hegemoniale Koordination der diversen Masseninitiativen durch eine Partei neuen Typs zu bewerkstelligen ist. Mit dieser, vor 1917 in der russischen Sozialdemokratie nur von Trotzki geteilten Position stellt sich Lenin nicht nur gegen den Quietismus der II. Internationale, sondern auch gegen die bolschewistische Parteiführung selbst. Das ist für

¹⁰ Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin, »Die revolutionäre demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft« (März 1905), LW 8, Berlin: Dietz, 1959 S. 292, sowie ders., *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland* (März 2017), LW 3, Berlin: Dietz 1956, S. 18.

Žižek die große Stunde seiner »Einsamkeit«,¹¹ in der er zwischen der Abfassung der »Aprilthesen« und des Manuskripts *Staat und Revolution* eine in der Orthodoxie seiner Zeit kaum vorstellbare antideterministische Position ausarbeitet. In Äquidistanz zu den beiden hegemonialen Klassenkampfkonzepten seiner Zeit vertritt Lenin weder die evolutionistische Vision einer fortschreitenden Vereinfachung der Widersprüche noch die apokalyptische Vision einer unmittelbar bevorstehenden letzten Entscheidung zwischen Imperialismus und Revolution, die nach der Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu den Kriegskrediten unter radikaleren Kräften um sich griff.

Indem er die Zeit nicht in geschichtliche Etappen einteilt, in denen sich linear ein unveränderlicher Mechanismus realisiert oder unlinear ein Eschaton eintritt, erstattet Lenin der Politik einen aleatorischen Moment zurück, mit dem die Frage der Politik in den Vordergrund tritt: Zur politischen Problematik ersten Ranges wird die Umwandlung einer kontingenten Gelegenheit in einen strategischen Eingriff, der sich unter Berücksichtigung komplexer Lagen und ungleicher Verbindungen zwischen heterogenen Faktoren vollzieht und den Ausgangs- und Bezugspunkt von Althusser's Konzept der Überdeterminierung darstellen wird. Althusser betont bei Lenin jene konkrete Analyse konkreter Situationen, in der die plurale Artikulation von Klassen- und Massenkämpfen sowie ihre Übergänge von einer Form zur anderen im Mittelpunkt stehen. Er schreibt, dass der »mythische Begriff [der Revolution] als einer totalen und unmittelbaren Veränderung«¹² zugunsten einer minutiösen Analyse gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse aufgegeben wird,¹³ die mit der Bereitschaft – ich zitiere Lenin aus »Der ›linke Radikalismus«« – zur »Bearbeitung all und jedes, sogar des ältesten, muffigsten und anscheinend hoffnungslosen Gebiet«¹⁴ verknüpft ist. Geschichte wird nicht mehr in der Vollendung historischer Tendenzen, sondern in der Überdeterminierung pluraler Widersprüche gefasst. Die ökonomischen Beziehungen verwandeln sich in den Rahmen eines komplexen Ganzen, in das sie selber eingerahmt sind. Element und Rahmen zugleich, determinieren sie nichts direkt oder unmittelbar, sondern allein die Wirksamkeitsgrade, mit denen die gesellschaftlichen Instanzen, zu denen die ökonomischen Beziehungen selber hinzugehören, in ihrer ungleichen Relationalität aufeinander einwirken und immer wieder andere Widersprüche oder Widerspruchsaspekte vorherrschend werden lassen. Lacan hat

¹¹ Žižek, *Die Revolution steht bevor*, S. 8.

¹² Louis Althusser, »Marxism today«, in ders., *Philosophy and the Spontaneous Philosophy of the Scientists*, London und New York, Verso 1990, S. 278.

¹³ Vgl. »Vive le léninisme«, in *Cahiers marxistes-léninistes*, Heft 9/10, Paris: Société d'Édition et de Recherche 1966. Der Artikel wurde anonym veröffentlicht, gemeinhin gilt aber Althusser als sein Autor.

¹⁴ Wladimir Iljitsch Lenin, »Der ›linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus«, LW 31, Berlin: Dietz 1959, S. 87.

diese reflexive Entgründung des Grunds, die den Kontingenzanteil des Widerspruchs maximiert, in der Formel ausgedrückt: »Ich habe drei Brüder, Paul, Ernst und mich.«¹⁵

Diese Komplexifizierung der Dialektik diskutiert Althusser Ende der 1960er Jahre an Lenins Notizen zur *Wissenschaft der Logik* in den *Philosophischen Heften*, in denen die nichtmonistischen Aspekte der Dialektik herausgestellt werden. Wie bei Marx, gibt es keine unteilbare genetische Totalität mehr, sondern nur Totalitäten im Plural, konkrete Strukturen, die niemals als »Erscheinung eines einzigen Subjekts oder ursprünglichen Gefüges«¹⁶ verstanden werden können und in denen, wie Lenin schreibt, wie in einem Fluss jeder Tropfen, jedes Element hinsichtlich seiner Stellung, seiner Bewegung, seiner Geschwindigkeit zählt.¹⁷ Jean Hyppolite betont, dass Althusser über den Umweg einer Leninlenktüre auf das quasi-topologische Konzept von Strukturen stößt, das Hegel in der Wesenslehre der *Logik* entfaltet, wo Strukturen beschrieben werden, »in denen das Wesentliche und das Unwesentliche sich wechselseitig reflektieren, in der die Existenzbedingungen eines dominanten Widerspruchs ein Element im Widerspruch selbst sind.«¹⁸ Hatte Althusser bisher Marx über den Umweg Spinozas von Hegel getrennt geht er nun dazu über, Hegel von sich selbst zu trennen und einen »Hegel jenseits von Hegel«¹⁹ zu kreieren. Die Identifizierung von Sein und Nichts am Beginn der *Logik*,²⁰ die Althusser als Ausdruck eines genetischen Totalitätsbegriffs, der seine eigene Materie erzeugt, verworfen hatte, übernimmt nun eine neue und paradoxe Rolle in der Entwicklung einer materialistischen Dialektik: Sie entgründet Anfang und Ende, so dass immer alles schon begonnen hat und die Kontinuität des Prozesses in dessen Diskontinuität und Ausdehnung besteht.²¹ Mit Verweis auf Derridas Konzept der »Durchstreichung«, bei der eine

¹⁵ Jacques Lacan, *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Das Seminar, Buch XI, Weinheim und Berlin: Quadriga 1987, S. 26

¹⁶ Jean Hyppolite, *Studies on Marx and Hegel*, New York: Harper & Row 1973, S. ix

¹⁷ Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin, »Philosophische Hefte«, LW 38, Berlin: Dietz 1964, S. 137: »Ein Fluß und die Tropfen in diesem Fluß. Die Lage jedes Tropfens, sein Verhältnis zu den anderen; sein Zusammenhang mit den anderen; die Richtung seiner Bewegung; die Geschwindigkeit; die Linie der Bewegung. [...] Die Begriffe als das Erfassen der einzelnen Seiten der Bewegung, der einzelnen Tropfen (=der Sachen), der einzelnen »Ströme« usw.« Zu Lenins Hegellektüre vgl. auch Andreas Arndt, »Vladimir Iljic Lenin«, in Heinz Kimmerle (Hg.), *Modelle der materialistischen Dialektik. Beiträge der Bochumer Dialektik-Arbeitsgemeinschaft*, Den Haag: M. Nijhoff 1978, S. 85–107.

¹⁸ Hyppolite, *Studies on Marx and Hegel*, S. ix.

¹⁹ Warren Montag, »Hegel, sive Spinoza: Hegel as His Own True Other«, in Hasana Sharp und Jason E. Smith (Hg.), *Between Hegel and Spinoza. A Volume of Critical Essays*, London und New York: Bloomsbury 2012, S. 87.

²⁰ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Wissenschaft der Logik. Die Lehre vom Sein* (1832), Gesammelte Werke, Band 21, Hamburg: Meiner 2008, S. 55–68.

²¹ Vgl. auch Jean-Luc Nancy, *Hegel: Die spekulative Anmerkung. Die Unruhe des Negativen*, Berlin: diaphanes 2011, S. 170.

metaphysische Kategorie »verschwindet und dennoch lesbar«²² bleibt, zeigt Althusser, wie Hegel den Ursprung eliminiert, um ihn in der Reflexivität des Prozesses nachträglich wieder auftauchen zu lassen. Durch die Operationen der Aufhebung und der Negation der Negation sind Ende und Ziel im negierten Anfang enthalten. Der plurale oder differentielle Widerspruchs- und Totalitätsbegriff, den Lenin in den *Philosophischen Heften* skizziert, kann für Althusser bei der Unterbrechung dieser Operationen und ergo bei einer Entteleologisierung der Dialektik helfen, in der Politik als Frage der Verknüpfung von komplexer Diagnose und hegemonialer Aktion auftaucht. Er zeigt, dass Lenin in genau diesem Sinne begreifen konnte, dass in Rußland 1917 eine ungeheure Menge heterogener Widersprüche in ein gemeinsames Spiel geraten sind und sich gegenseitig aktiviert haben. Wo die kautskyische Orthodoxie von einer »vollständigen Koinzidenz zwischen politischer Führung und sozialer Basis«²³ sowie einer Proletarisierung aller politisch virulenten Schichten ausging, erkannte Lenin das Gewicht der Masseninitiativen, die Transversalität ihrer Zusammensetzung, die Fruchtbarkeit ihrer neu erfundenen rätedemokratischen Organisationsformen, deren Artikulationen er durch die Partei hegemonisieren will. Auf der einen Seite hat Lenin parallel zur Erneuerung des Widerspruchs- und Dialektikkonzepts die heterogene Zusammensetzung politischer Kämpfe und die Verknüpfung von Massen- und Klassenkämpfen in einem für die II. Internationale ungekannten Ausmaß anvisiert. Auf der anderen Seite gestalten die Bolschewiki diese Verknüpfung derart instrumentell, dass die Scheidung der Parteiführung vom Terrain der Massenkämpfe vertieft, statt eingeebnet wurde. Sie begriffen sich als einzig universalen Akteur der hegemonialen Operation und lösten alle Masseninitiativen in partikuläre Forderungen auf, die sie mechanisch und äußerlich, bestimmt von strategischen Erfordernissen, aufgriffen oder verwarfen.²⁴ Außer in den späten Texten zur Krise des Marxismus ist Althusser für den Autoritarismus des bolschewistischen Hegemoniekonzepts blind gewesen. Es wird aber nicht diese Leerstelle sein, die den Ausgangspunkt für Žižeks alternative Engführung von Lenin und Hegel bildet, um die Bedeutsamkeit des antievolutionistischen Materialismus in radikal verwandelten Formen auszuarbeiten.

²² Jacques Derrida, *Grammatologie*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983, S. 43.

²³ Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien: Passagen 1991, S. 96.

²⁴ Vgl. ebd.

Lenin, sujet acéphal

Betont Althusser die These eines komplexen, über- und unterdeterminierten Geschichtsgeschehens ohne Subjekt, leistet Žižek die umgekehrte Operation einer existenzialen Subjektivierung des geschichtlichen Ereignisses. Er erschafft einen Revolutionsführer, dessen anomaler Subjektivitätsmodus durch eine Denkfigur bestimmt wird, in der der Monismus der Hegelschen *Logik* nicht gemindert, sondern gesteigert wird. Žižek zufolge entgeht Hegels Dialektik der Idealität eines rein geistigen Vermittlungsprozesses aller Differenzen, weil der Autor den Monismus »weitaus radikaler bejaht, als seine Kritiker auch nur zu befürchten wagen«.²⁵ Wenn Hegel am Beginn der *Logik* zeigt, dass sich das Sein, sobald man es als solches zu ergreifen suche, in Nichts verkehre, weil es in keinerlei positiven Prädikaten gründe, erweise er die Selbstverschiedenheit des Seins als »absolute, reine Differenz«.²⁶ Anders gesprochen: In jeder Entität residiere ein Mangel an Bestimmung, eine Leerstelle, ein Spalt, der ihre Identität unterbreche. Für Hegel unterläuft sich aus diesem Grund bekanntermaßen der Satz der Identität selbst. Denn sobald man die Einheit von der Vielheit scheidet, schreibt man die Verschiedenheit in das Innerste der Einheit ein und läßt den Satz der Identität das Gegenteil von dem ausdrücken, was er sagen will: »Verschieden von der Verschiedenheit« sagt sich das Eine und Identische als konstitutive Selbstgespaltenheit aus. Anders als die antiken Atomisten habe Hegel diese Leere, durch die sich das Eine in sich selbst scheidet, dem Sein nicht äußerlich gelassen, »sondern in sein Herzen selbst«²⁷ verpflanzt. Hegel habe so in die Substantialität des Seins ein Loch geschlagen, sie verunvollständigt und gespalten. So ist sie detotalisiert und bildet keinen vollständigen Reflexionszusammenhang aus, in dem alle Objektivität vermittelt und verinnerlicht werden könnte. Im Gegenteil, Hegels Dialektik setze einen irreduziblen Mangel und als Kehrseite einen irreduziblen »Überschuss voraus, der der dialektischen Vermittlung ent[geht]«.²⁸ Der Spruch aus der *Phänomenologie*, dass der Geist ein Knochen sei, bringe in genau diesem Sinn zum Ausdruck, dass nicht alle Äußerlichkeit in der Bewegung des Geistes verdaut und verschlungen werden könne, sondern in ihr selbst ein nichtassimilierbarer Rest auftauche, der jede Identität spalte: Der Schädelknochen steht dafür, dass sich das Subjekt immer nur in einem Fetzen des Realen aktualisieren kann, den es nicht sinnvoll inkorporieren

²⁵ Slavoj Žižek, *Denn sie wissen nicht, was sie tun*, Wien: Passagen 2008, S. 70.

²⁶ Slavoj Žižek, *Der erhabenste aller Hysteriker. Psychoanalyse und die Philosophie des deutschen Idealismus*, Wien: Turia + Kant 1992, S. 67.

²⁷ Ebd., S. 70.

²⁸ Slavoj Žižek, *Grimassen des Realen. Jacques Lacan und die Monstrosität des Aktes*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1993.

kann²⁹ und deshalb an der Grenze zur Desubjektivierung auf- und abtaucht. Absolute Widersprüche wie Geist = Knochen markieren den »Nullpunkt des dialektischen Prozesses«, den Moment des Realen, in dem »ein Element des Gegensatzes unmittelbar in sein anderes«³⁰ übergeht und gegensätzliche Bestimmungen wie Sein und Nichtsein direkt zusammenfallen. Dieser konstitutive Spaltungsmoment kann Žižek zufolge aufgrund seiner negativen Exzessivität keinen teleologischen Selbstverwirklichungsprozess in Gang setzen, wie die gängige Kritik vorgibt, sondern eine Verschiebung und Verfehlung aller intendierten und kalkulierten Ziele und Zwecke.

Žižek analysiert hier nicht die immanente Kausalität der Reproduktion der Produktionsverhältnisse, sondern die unmögliche Kausalität eines Subjekts, das den Inkonsistenzpunkt dieser Reproduktion darstellt. Im Zusammenschluss von Lacan und Hegel glaubt er, einen politischen Subjektbegriff produzieren zu können, der die im althusserschen Ansatz der Überdeterminierung übersehene Dimension aufdeckt: Die Nicht-Koinzidenz zwischen Allgemeinem und Besonderem ist die Stelle des Subjekts selbst. Im nichtassimilierbaren Rest, der in das Symbolische nicht hineinpasst, erkennt er ein *sujet acéphal*, das er zum Subjekt *par excellence* erklärt und Lenin zu seinem privilegierten Vertreter.

Er verdoppelt Hegels Differenz- durch Lacans Triebbegriff und führt Lenin als Subjekt des Triebs ein, das auf einem überzähligen und unassimilierbaren Ding insistiert – der Revolution, dem Kommunismus –, dessen Bahnen er unabirrbar unter Aufgabe aller Realitätsansprüche verfolgt. Einem neuen Paulus, einer zweiten Medea gleich, schreite Lenin in eine »traumatische Dimension des Politischen«³¹ voran, in der alle gesellschaftlichen Verbindlichkeiten durch subjektive Exzentrizität suspendiert seien. Lenin verkörpere den Pragmatismus des Triebs, dessen »Zickzackkurs« das »revolutionäre politische Leben selbst«³² artikuliere und zur »unaufhörlichen Wiederholung eines Neubeginns *ex nihilo*«³³ dränge, in dem das, was vorausgesetzt ist, ausgesetzt wird, und das Subjekt retroaktiv dazu kommt, seine eigenen Voraussetzungen zu setzen. Die unentwegten Berichtigungen und Kurskorrekturen der Bolschewiki qualifiziert Žižek als Gesetzlosigkeit eines Lebens, das sich dem großen Anderen nicht mehr unterstellt.

²⁹ Vgl. Dominik Finkelde, *Slavoj Žižek zwischen Lacan und Hegel. Politische Philosophie, Metapsychologie, Ethik*, Wien: Turia + Kant 2009, S. 96.

³⁰ Ebd., S. 82.

³¹ Slavoj Žižek, *Ein Plädoyer für die Intoleranz*, Wien: Passagen 1998, S. 35.

³² Ebd.

³³ Žižek, *Der erhabenste aller Hysteriker*, S. 170.

Er schließt hier an Lacans Seminar XI an, in dem das Subjekt am Ende der Analyse seinem »Fundamentalphantasma«³⁴ begegnet, das es vor der Unvollständigkeit des Seins und seiner erschreckenden Gleichgültigkeit abschirmt. Das Fundamentalphantasma verhält sich wie eine angehaltene Filmsequenz, die eine andere Szene nicht zum Vorschein bringen will. Es verdeckt, dass die verlorenen Objekte, nach denen wir suchen, nie in unserem Besitz gewesen sind und hinter den ontischen Verlustvorstellungen eine unabschließbare ontologische Verlorenheit sich öffnet. Freud erklärt, dass das Phantasma in seiner basalsten Form darin besteht, den Eintritt in die symbolische Ordnung in einer lustbesetzten Szene wiederaufzuführen. Das Kind reflektiert in einer interpassiven Sequenz seine masochistische Unterwerfung: »ich sehe, ich werde geschlagen«. Diese Szene bringt das »eigene Verschwinden«³⁵ auf die Bühne, das unmittelbar verdrängt wird. Wenn das Subjekt am Ende der Kur dahin kommt, dieses Fundamentalphantasma zu durchqueren, steht es vor der Herausforderung eine neue Trennung zu inszenieren, mit der es aufhört, über den Umweg des Anderen seiner Existenz imaginären Sinn und Konsistenz zu geben, um sich der Einsicht zu stellen, dass ein Anderer im großen oder garantierenden Sinne gar nicht existiert. An dieser Stelle angekommen, stößt das Subjekt auf die Bindungskräfte des Triebs und die Heterogenität der Libido. Es ist an einem Punkt, an dem es eine radikale Selbstdestitution oder -zersetzung erfährt: Es zieht sich von den Idealpunkten narzisstischer Identifizierung zurück. Alle seine imaginären Bindungen sind zerschmettert. Von dem abgelöst, was vor der Leere des Realen schützte, hat es den phantasmatischen Zusammenhang, der seiner Existenz symbolische Konsistenz gab, entschnürt. D. h. die psychische Geschichtlichkeit der Person wird auf die Fiktionen und Täuschungen zurückgeführt, mit denen sie sich selbst und einen Anderen hat glauben machen.³⁶

Diese Affirmation der Desubjektivierung, mit denen Lacan und Deleuze/ Guattari entlang antithetischer Begriffsproduktionen in ein überraschendes Nahverhältnis einrücken, wird nun von Žižek unmittelbar auf Lenin übertragen und im Milieu »souveräne[r] Entscheidung«³⁷ verankert. Lenin ist hier der neue Herr und Meister, der wie das Subjekt des Triebs, das unabirrbare Insistieren auf und Weiterverfolgen von einem Ziel für das Ziel selbst nimmt, und die Größe besitze, alle Konsequenzen dieses unabirrbaren Weiterverfolgens auf sich zu

³⁴ Lacan, *Die vier Grundbegriffe*, S. 288.

³⁵ Dominiek Hoens, »A Subject Staging Its Own Disappearance. A Lacanian Approach to Phantasm and Politics«, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, Konferenz *Phantasma und Politik*, Hebbel Theater Berlin, 22. November 2013.

³⁶ Vgl. Michel de Certeau, *Theoretische Fiktionen. Geschichte und Psychoanalyse*, Wien: Turia + Kant 1997, S. 174.

³⁷ Slavoj Žižek, *Die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Der linke Kampf um das 21. Jahrhundert*, Frankfurt/M.: Fischer 2011, S. 102.

nehmen. Er wird zur einsamen Ursache eines wahrhaft politischen Akts, der nachträglich seine eigenen Bedingungen einsetze, ergo befähige, *ex nihilo* zu agieren und so eine unmögliche Ursache im Lacan'schen Sinne verkörpere. Žižek schreibt: »Bei Lenin, wie bei Lacan *la révolution ne s'autorise que d'elle meme* [...]«³⁸

Von hier aus setzt Žižek eine Operation stereotyper Unterscheidungen ein: Er trennt die »wahre« Politik des Realen von ihrem neutralen Simulakrum, in der ohne politische Organisation versucht werde, unmittelbar zum Exzess vorzustößen (Drogen, sexuelle Subkulturen, minoritäre Politik). Er trennt den konsumorientierten Trieb vom untoten oder monströsen Trieb, den Jogger vom Attentäter: Er trennt den Stalinisten, der der richtigen Linie folgen will, vom Leninisten, für den »der eigentliche Name der [Konterrevolution] [...] die Furcht ist, das Gesellschaftsgefüge aus dem Gleichgewicht zu bringen«.³⁹ Er trennt Linksradikale, die ihre Forderungen nicht ernst nähmen, vom wahren Herrn und Meister der Revolution, der die Bürde politischer Machtergreifung wirklich schultert und »die notwendigen Kompromisse genauso wie die notwendigen harten Maßnahmen [auszuüben wagt], um die Macht [...] zu sichern«.⁴⁰ Nur eine Sache kann Žižek in dieser Serie nicht unterscheiden – nämlich dass die Disziplin, die Konsequenz, die Hingabe, die Opferbereitschaft von Über-Ich-Forderungen nicht werden rein bleiben können. Der Rückschlag dieser Handlungen auf die Trieb- und Begehrensstrukturen müsste für ein Denken, dass die Kräfte des Unbewussten für radikale Politik in Anschlag nehmen will, nicht nur von Bedeutung sein, sondern ihre eigentliche Problematik darstellen. Nicht die Ideen von Disziplin oder Hingabe, nicht die Bejahung revolutionärer Gewalt oder emanzipatorischen Terrors sind das Problem, sondern ihre Säuberung und Sicherstellung, die Leugnung ihrer multiplen Anschlussfähigkeit und psychopolitischen Ambivalenzen. Das heißt, das Problem liegt in Žižeks Idealisierung von Schnitt und Trennung.

Die Megalomanie der unterworfenen Gruppe

Den Subjekttypus der bolschewistischen Politik, den Žižek als »Heroismus eines echten Herrn«⁴¹ bezeichnet, deutet Félix Guattari in alternativer psychoanalytischer Tradition als imaginär und megaloman.⁴² Er geht von der gleichen Betonung des unzeitigen Eingriffs aus,

³⁸ Žižek, *Die Revolution steht bevor*, S. 13

³⁹ Ebd., S. 96.

⁴⁰ Žižek, *Die Tücke des Subjekts*, S. 330.

⁴¹ Ebd.

⁴² Félix Guattari, *Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der institutionellen Analyse*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976, S. 139 f.

durch den die Bolschewiki verhindert hätten, dass nach Aufstand und partiellem gesellschaftlichem Zusammenbruch die »normalen Folgen«⁴³ eingetreten wären – Irritation, Abwarten, Unsicherheit über das Weitermachen, die Dinge den etablierten Parteien Überlassen. Guattari schreibt: »Die Bolschewiki haben das militärische, ökonomische, soziale und politische Chaos als Sieg der Massen *interpretiert*: den ersten Sieg der sozialistischen Revolution.«⁴⁴ Gleichzeitig zeigt er, wie sie die Bresche, die sie in einer »Art kollektive[m] Voluntarismus« in die Geschichte schlugen, wieder zuschütteten, und die »Schärfe [ihrer] Intervention«⁴⁵ verspielten. Entlang der Wendepunkte der bolschewistischen Politik zwischen 1903 und 1921 führt Guattari den Verfall ihrer Initiative auf eine Gruppensubjektivität zurück, die durch imaginäre Bindungen zusammengehalten wird und alle Kennzeichen einer »unterworfenen Gruppe«⁴⁶ aufweist. In diametralem Gegensatz zu Žižeks Argumentation erkennt er diesen Gruppentypus an der Tendenz, das Unbewusste im revolutionären Prozess zu bannen und jede Konfrontation mit dem Tod, der Endlichkeit des eigenen Tuns, mit dessen Unsinnigkeit und möglichem Abbruch zu unterdrücken. Die Bolschewiki perpetuierten diesen Handlungsmodus durch eine immer gleiche Serie von Arbeits- und Funktionsteilungen – Scheidung von Basis und Avantgarde, Isolierung eines idealen Proletariats, Abtrennung eines Subproletariats und einer Bauernschaft, die wechselnd Objekt der Erziehung oder der Strafe würden. Den Beginn dieser Entwicklung datiert Guattari auf den II. Kongress der SDAPR,⁴⁷ auf dem sich die russische Sozialdemokratie 1903 in Bolschewiki und Menschewiki spaltet. Guattari betont die Geringheit der Einsätze, die zu diesem Fraktionsbruch führen. Es geht um kleine Formulierungsunterschiede bei der Definition der Parteimitgliedschaft und um die Anzahl der Redaktionsmitglieder der *Iskra*, die Lenin zur besseren Einflussnahme auf drei begrenzen will. Vorausgegangen sind zwar schärfere Konflikte um den »Ökonomismus« der Parteimitglieder, die sich in Lenins Augen zu sehr dem Betriebsaktivismus und der Streikbewegung widmeten sowie die Auseinandersetzung um die politischen Autonomieforderungen des Jüdischen Arbeiterbundes. Die spektakuläre Inszenierung des Zerwürfnisses aber, die extremen Polemiken, die zwischen Lenin und Trotzki auf der einen sowie Martow und Plechanow auf der anderen Seite ausgetauscht wurden, das gesamte »Psychodrama«⁴⁸ der Spaltung, das das prekäre Gleichgewicht der Gründungsgruppen der russischen Sozialdemokratie auseinanderreißt, habe einen neuen subjektiven Code auftauchen

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd., S. 140.

⁴⁵ Ebd., S. 141.

⁴⁶ Ebd., S. 43.

⁴⁷ Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands.

⁴⁸ Guattari, *Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der institutionellen Analyse*, S. 146.

lassen, der den Bolschewismus durchdringen und die Fähigkeit, eine Politik der Nichtherrschaft zu entwickeln, zerstören werde: »[E]ine perverse Vorliebe für den prinzipiellen Bruch, einhergehend mit großer taktischer Beweglichkeit, die manchmal an Doppelzüngigkeit grenzte, zogen ein in die Sprache der Politik.«⁴⁹ So ereignet sich ein Verfall der politischen Fähigkeiten, weil sich die Revolutionär/innen, die durch diese polemische und selbstzentrierte Schule gegangen sind, von den unsicheren Rändern der Politik, an denen sie sich den Eigenlogiken der Räte und der Konfliktualität heterogener Positionen hätten stellen müssen, abschirmen. Stattdessen folgen sie allein der Dominanz der eigenen Linie, was sie unfähig macht, im Oktober 1917 »die Führung der Massen zu übernehmen«.⁵⁰ Was also für Žižek Heroismus und Konsequenz sind, gilt Guattari als Megalomanie und imaginäre Selbstliebe, Identifizierung der eigenen Position mit der Sache, deren Unterbrechung erstes Kennzeichen einer Politik der Nichtherrschaft sein müsste.

Der Coup von Žižeks Leninlektüre liegt allerdings in der Hypothese, dass die Bolschewiki dabei waren, die Verselbständigung der Gewalt durch ihre Ausrichtung auf den ökonomischen Bereich zu verhindern. Wo der jakobinische Terror auf die Politik der Gleichfreiheit beschränkt geblieben sei, betriebe die russische Revolution eine auf ökonomische Transformation der Gesellschaft ausgerichtete Politik. Die Anforderung an Heute liege darin, mit ihrer Politik des Schreckens »bis ans Ende«⁵¹ zu gehen, wie Žižek sagt, das heißt, sie für die Intervention in die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse zu veranschlagen, um neue Formen massenpartizipatorischer Verwaltung und Produktion aufzubauen. Aber genau hier beim Versuch neue Formen von Verwaltung und Produktion aufzubauen, die das Absterben des Staates vorbereiten, sind die Bolschewiki gescheitert. Gucken wir uns die Erklärung dieses Scheiterns bei Étienne Balibar an.

Verschärfung des Klassenkampfes von der Höhe der Partei

Seit den späten 1990er Jahren hat sich Balibar in einer Reihe von Texten mit Lenins »Materialismus der Gewalt«⁵² auseinandergesetzt. Ausgangspunkt ist Marx' »ultra-

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd., S. 142.

⁵¹ Žižek, *Die Revolution steht bevor*, S. 94 und 95.

⁵² Étienne Balibar, »Der philosophische Augenblick in der durch Krieg bestimmten Politik: Lenin 1914-1916«, in Budgen, Kouvelakis, Žižek (Hg.), *Lenin Reloaded*, S. 227–242. Vgl. in diesem Zusammenhang ders., »Gewalt«, in Wolfgang-Fritz Haug (Hg.), *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Band 5: Gegenöffentlichkeit bis Hegemonialapparat, Hamburg: Argument 2001, Spalte 693–696, 1270–1308, sowie ders., »Marxism and war«, in *Radical Philosophy*, 19. Jg., Heft 160, März/ April 2010, S. 9–17.

jakobinische« Gleichsetzung von Gewalt und Bürgerkrieg im *Kommunistischen Manifest*, in dem das Proletariat, »ohne die Frage des revolutionären Schreckens explizit anzusprechen, zum ›Volk des Volkes‹ gemacht wird«. Dessen Aufgabe ist es, die Forderung nach Freiheit, Gleichheit und Gemeinschaft ihrer bürgerlichen Schranken zu entledigen und jener Handlungsperspektive ihre volle Aktualität wiederzugeben, die Robespierres in das Schlagwort kleidete, ›Keine Revolution ohne Revolution‹.⁵³ Zur Zeit des *Manifests* entwickelt Marx einen »revolutionären ›Katastrophismus««, der die politische Perspektive einer vom Proletariat verwirklichten, kollektiven Befreiung auf der ökonomischen Ebene mit einer »katastrophistischen Interpretation der Ricardoschen Theorie« verbindet, »wonach der Antagonismus von kapitalistischem ›Profit‹ und Arbeiter-›Lohn‹ zur absoluten Verelendung der Masse der Bevölkerung führt«.⁵⁴

Lenin erneuert diese Überlegungen, indem er sich von katastrophischen Interpretations-schemata emanzipiert und die Idee einer Vereinfachung und Polarisierung von Klassenverhältnissen durch das Modell einer hegemoniefähigen Verknüpfung von Massen- und Klassenkämpfen ersetzt. Diese Ersetzung basiert auf einer Analyse komplexer und ungleicher Entwicklungen, die nicht auf eine Logik geschichtlicher Tendenzen abbildbar ist. Balibar folgt in seiner weiteren Rekonstruktion Foucaults Forderung, die Entwicklung von Sowjetbürokratismus und Lagersystem auf die Texte von Marx und Lenin zu beziehen und in ihnen nicht mehr nach dem zu suchen, »was im voraus den Gulag verurteilen könnte«, sondern nach dem, »was in ihnen den Gulag möglich gemacht hat«.⁵⁵ Diese Verkehrung und Verschärfung der Lektürierichtung beinhaltet, das Lagersystem nicht mehr in »Termini des Irrtums«, sondern in »Termini der Realität«⁵⁶ zu diskutieren. Abgesehen von einigen Bemerkungen in den 1976 am Collège de France gehaltenen Vorlesungen, in denen der Begriff des Klassenkampfes auf die Idee eines Kampfes zweier Rassen zurückgeführt wird, ist Foucault auf dieses Projekt nicht mehr zurückgekommen.⁵⁷ Die Arbeitshypothese seiner Vorlesungen lautete: Mit dem Rassenkampfdispositiv des 16. und 17. Jahrhunderts ist eine revolutionäre Gegen-Geschichte in Gang gesetzt worden, die um einen manichäischen Antagonismus organisiert wird und sich im 19. Jahrhundert in einen Klassenkampfdiskurs übersetzt. Als Gegenreaktion entsteht der biologische Rassismus, der an die Stelle des

⁵³ Balibar, »Gewalt«, Spalte 1282.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Michel Foucault, »Mächte und Strategien«, in ders., *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin: Merve 1978, S. 201.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Michel Foucault, *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, S. 58–104.

antagonistischen Themas des Kampfes das monistische Thema der Rassenreinheit setzt. Dieser als »Alternative des revolutionären Diskurses« in Gang gebrachte Rassismus erfährt Foucault zufolge in der Sowjetunion eine Umschrift: Mit der Figur des Klassenfeindes wird in das Dispositiv des revolutionären Kampfes das Thema der Einheit der Revolution injiziert, das sich in die »stummen Mechanismen eines Staatsrassismus«⁵⁸ einschreibt, um den einheitlichen Körper des Proletariats gegen Feinde zu immunisieren.

Wenn Balibar untersucht wie sich die bolschweistischen Gewaltpraktiken in einem Lagersystem verfestigten und als »politisch-ökonomischer Operator in einem sozialistischen Staat«⁵⁹ funktionieren, wendet er sich anders als Foucault nicht von der Perspektive einer kommunistischen Gesellschaft ab. In einer von Spinoza inspirierten Operation diskutiert er das Scheitern und die Verkehrungen marxistischer Gewaltpolitiken, um die emanzipatorischen Elemente herauszuarbeiten, die in ihnen auf dem Spiel stehen. Bei Lenin konzentriert er sich auf die Frage, wie dieser entlang einer Lektüre von Hegel und Clausewitz aus der Erfahrung des ersten Weltkriegs eine Dialektik der Gewalt gewann, in der die Verhältnisse von Gewalt und Zeitlichkeit neu angeordnet werden. Zwischen August 1914 und Oktober 1917, zwischen »Der Zusammenbruch der II. Internationale« und den »Aprilthesen«, entdeckt Balibar in den un schlüssigen Lese- und Exzerptarbeiten der *Philosophischen Hefte* einen kurzen theoretischen »Augenblick«, der kein Werk, sondern einen Einstellungswechsel, einen »fundamentalen Wendepunkt«⁶⁰ in Lenins Denken hervorbringt. Philosophisch schlägt er sich in einer »doppelten Berichtigung«⁶¹ nieder: Hegels spekulativen Monismus korrigiert Lenin durch Clausewitz' Pragmatismus und Clausewitz' engen Begriff staatlicher Politik korrigiert er durch Hegels Dialektik. In der Folge beginnt Lenin den Krieg nicht allein als Konfrontation zwischen imperialistischen Mächten zu verstehen, sondern auch als Unternehmung, die den jeweiligen Gegner »zur Zähmung des ›eigenen‹ Proletariats«⁶² zu nutzen versucht. In diesem Prozess übernehmen die Massen nicht einfach die Funktion eines »manipulierbare[n] ›Objekt[s]«, ⁶³ sondern stellen einen transformatorischen Faktor dar. Sie bilden einen Zusammenhang von Kräften, der aufgrund der monströsen Erfahrung der Kriege bereit ist, eine langfristig schwer zu kontrollierende Umkehrung der Situation einzuleiten, während gleichzeitig die durch die Kriegsproduktion beschleunigte Transformation der

⁵⁸ Ebd., S. 102 f.

⁵⁹ Foucault, »Mächte und Strategien«, in ders., *Dispositive der Macht*, S. 201.

⁶⁰ Balibar, »Der philosophische Augenblick in der durch Krieg bestimmten Politik«, S. 231.

⁶¹ Ebd., S. 236.

⁶² Ebd., S. 238.

⁶³ Ebd.

imperialistischen Staaten in staatskapitalistische Systeme ebenfalls »eine entscheidende Schwelle«⁶⁴ überschreitet. Ausgehend von der Hypothese der »Verwandlung des imperialistischen Kriegs in einen revolutionären Bürgerkrieg«⁶⁵ analysiert Balibar das bolschewistische Modell einer dialektischen Selbstschärfung politischer Gewaltpraktiken. Dieses Modell beschäftigt sich weder mit der »Umwandlung der Gewalt in historische Vernunft« noch mit der Verteidigung der Gewalt »als revolutionäres [Instrument]«, sondern mit einer »regelrechte[n] Politik der Gewalt, die auf ihre [eigene] Transformation zielt«.⁶⁶ Der Krieg erscheint in dieser pragmatischen Perspektive nicht nur als kontingente Katastrophe und »schlechte Seite der Geschichte«, durch deren Partikularität sich das Universale entfaltet, sondern als Prozess mit spezifischen Widersprüchen, in den »die Massen involviert«⁶⁷ sind und dessen politische Vektoren es zu untersuchen und zuzuspitzen gilt. Gleichzeitig berichtigt Lenin Clausewitz' Bestimmung militärischer Praktiken als in sich unveränderliches Mittel staatlicher Politik. Wie Raymond Aron betont auch Balibar, dass Lenin mit der Verbindung von Hegel und Clausewitz nicht an einer Theorie des totalen Kriegs arbeitet, von dem der Klassenkampf nur noch eine besondere Form wäre, sondern an einer Lehre, die im Krieg einen extremen Ausdruck politischer Widersprüche erkennt, in dessen gewaltsame Umschmiedungen von »Kurs, Bedingungen und Akteuren«⁶⁸ politisch eingegriffen werden kann. So entwickelt Lenin eine eigene Theorie von dem Verhältnis zwischen Gewalt und Zeitlichkeit, die er in das Modell der Diktatur des Proletariats einführt.

Da Lenin davon ausgeht, dass sich in komplexen Lagen verschiedenste Ausdrucksebenen gesellschaftlicher Widersprüche wechselseitig zerstreuen oder verschieben, aber auch konzentrieren können, ist er auch der Ansicht, dass die Revolution niemals mit sich selbst identisch sein kann und unmöglich auf einen Schlag alle gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen aus dem Weg zu räumen in der Lage ist. Er zieht daraus den Schluss, dass sich nach der Revolution die bürgerlichen Strukturen »im Innern des proletarischen Prozesses reproduzieren«⁶⁹ und entwickelt ein – von Anarchosyndikalist/innen und Linkskommunist/innen zunehmend heftiger in Frage gestelltes – Modell einer kumulativen Verschärfung des Klassenkampfes von der Höhe der Partei aus, mit der die Revolution erneuert, die Wiederkehr bürokratischer Machtmechanismen bekämpft und die nötigen

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd., S. 237. Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin, *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*, LW 22, Berlin: Dietz 1971, S. 189–309.

⁶⁶ Balibar, »Gewalt«, Spalte 1296.

⁶⁷ Balibar, »Der philosophische Augenblick in der durch Krieg bestimmten Politik«, S. 238.

⁶⁸ Ebd., S. 235 f. Vgl. Raymond Aron, *Clausewitz. Den Krieg denken*, Frankfurt/M.: Propyläen 1980.

⁶⁹ Balibar, ebd.

Bedingungen für das Absterben des Staates und seine Transformation in neue gesellschaftliche Formen der Verwaltung zusammengesammelt werden sollen. Der Einsatz von Balibars Lektüre besteht darin, die Schwellen aufzuzeigen, an denen die Strategien, mit denen Lenin die Bürokratisierung und Erstickung des revolutionären Prozesses verhindern, den weißen Terror zurückschlagen und gleichzeitig die Erziehung der Massen zu politischen und ökonomischen Leitungsaufgaben fördern wollte, gegen ihre eigene Gewalt und ihre Autoritarismen nicht immunisiert waren, so dass sie den kommunistischen Prozess, den sie zu vertiefen beabsichtigen, zerstörten und die Matrosen des Kronstädter Aufstands 1921 erklärten, dass die Politik der Bolschewiki »drei Jahrhunderte monarchistisches Joch verblassen«⁷⁰ lassen. Die revolutionäre Gewalt oder der emanzipatorische Terror, der von Lenin als dritter und politischer Begriff zwischen Krieg und Frieden etabliert worden ist, hat die kommunistische Bewegung an eine Grenze gebracht, die sie theoretisch nicht mehr zu reflektieren und politisch nicht mehr zu bearbeiten in der Lage war. Das liegt nicht an der nicht entschieden genug betriebenen Verlagerung der Gewaltausübung auf den ökonomischen und administrativen Bereich, wie Žižek meint. Entscheidend ist, dass der Übergang in eine kommunistische Gesellschaft in Form einer strategischen Kombination gegensätzlicher Perspektiven und Bestimmungen in Gang zu setzen versucht wird, die unter zunehmender Ausschaltung der Rätestrukturen von oben operierte und autoritäre Gefüge gegenstrebigere Anweisungen schuf – wie zum Beispiel den »Übergang in eine klassenlose Gesellschaft mit der Intensivierung proletarischer Ideologie«⁷¹ und der Militarisierung der Arbeiterklasse engzuführen. In den Jahren des Kriegskommunismus verfehlen die Bolschewiki das selbst gesetzte Ziel, die Ausübung revolutionärer Gewalt von innen zu bearbeiten, so dass deren soziale Destruktivität gemindert und nicht mit dem Staatsapparat verschmolzen wird, der gegen seine traditionelle Funktionsweise gekehrt in einen Prozess des Absterbens übergehen sollte. Dass die Bolschewiki den Klassenkampf ohne Massenbasis verschärften und die Heterogenität der politischen Kräfte nicht verknüpften, sondern äußerlich und mechanisch dominierten, erklärt, warum »das Erlernen direkter Demokratie und ökonomischer Leitung«,⁷² wofür das Projekt der *Subbotniks* oder der »kommunistischen Samstage«⁷³ einstand, sich in ein Projekt der Disziplinierung und der Zwangsarbeit verkehren konnte. Auf einer tieferliegenden Ebene wäre im Sinne Spinozas und Foucaults hinzuzufügen, dass

⁷⁰ »Wofür wir kämpfen«, *Iswestija*, Kronstadt, Heft 6 vom 18.03.1921, in Günther Hillmann, *Selbstkritik des Kommunismus. Texte der Opposition*, Reinbek: Rowohlt 1967, S. 72.

⁷¹ Balibar, »Marxism and War«, S. 11.

⁷² Balibar, »Gewalt«, Spalte 1298.

⁷³ Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin, »Die große Initiative«, LW 29, Berlin: Dietz 1984, S. 417. Vgl. das Kapitel »Les samedis communistes«, in Linhart, *Lénine, les paysans*, Taylor, S. 138–150.

erzieherische Praktiken der Mobilisierung und Befähigung meist mit Gehorsamspädagogiken verbunden sind, die dazu tendieren, emanzipatorische Politik von innen zu ruinieren. Hier könnte nun ein zweiter Vortrag über ein nichtleninistisches Denken der Politik beginnen. Stattdessen komme ich wie erwartet zum Schluss. Die reaktionären Wendungen der jungen Sowjetunion, die sich mit der Einführung kapitalistischer Formen wissenschaftlicher Betriebsorganisation sowie der Ausweitung der Internierungskampagnen gegen Müßiggänger, Diebe und Reaktionen zuspitzten, führten in die Selbstzerstörung des kommunistischen Projekts, die Karl Korsch in einer Weise resümierte, die Žižeks idealisierender Diagnose der zweimal zuschlagenden Revolution die Aussage entgegenstellt, dass der Sowjetstaat bereits »zehn Jahre nach dem roten Oktober von den alten kapitalistischen Staaten nur noch der Form, aber nicht mehr dem Inhalt nach unterschied«.⁷⁴

⁷⁴ Karl Korsch, »Zehn Jahre Klassenkämpfe in Sowjetrußland«, in *Politische Texte*, hg. von Erich Gerlach und Jürgen Seifert, Frankfurt/M. und Köln: Europäische Verlagsanstalt 1974, S. 191 f.